

# Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte. Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann. Preis: Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner Illustrierte“ M. 1.90, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit „Wochenblatt“ 60 Pf. Für Deutschland und Ausland vierteljährlich M. 2.10, rem. 1.80. Deutsche Reichspost Nr. 2393, Vertriebs-Nr. 2393. Haupt-Vertriebsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3897.

<b>Uhrketten</b> in allen Preislagen: Die heutige Nummer enthält 24 Seiten.	<b>Reizende Neuheiten</b> in überragender Auswahl.	<b>Spezialität</b> 14 kar. Gold-Charmerketten v. 9-35 Mk. (Vollständiger Ersatz für massiv gold. Ketten.) 10jährige Garantie.	<b>G. Smy,</b> Merkelr. 10 (Ecke König-Johannstr.).
---	--	--	--

### Die Frau als Kerytin.

Ueber die Befähigung des weiblichen Geschlechts zum medicinischen Studium und Verufe hat sich ein hervorragender Gynäkologe, Professor Alexander Freund in Straßburg, in seinem Buche „Die obgynäkologische Frau“ in einer Weise ausgesprochen, die in Anbetracht der Verdrängung des Berufs der Kerytin verdient. Professor Freund bejaht die Frage der Zulassung der Frauen zum medicinischen Verufe, obschon er keine sehr ermutigenden Hoffnungen auf den davon für die medicinische Wissenschaft zu erzielenden Gewinn zu erwecken vermag. Er äußert sich wie folgt:

„Im Studium“ — und hier verfüge ich über eigene Erfahrung — zeigen die Frauen eine nicht über die Mittelmaßigkeit hinausgehende Befähigung; was durch Ernst, Fleiß, Ordnung, Stetigkeit erlangt werden kann, wird von ihnen erlangt; weitaus in die auch von Männern gemachte Erfahrung mangelt es den weiblichen Geschlechtern, merkwürdig und überraschend, weil man nach der Anlage zu Handarbeiten und der Lebensweise das Gegenüber erwartet hätte. Ihre praktische Thätigkeit als Kerytin tritt nirgends, auch in Ländern, in denen sie seit langer Zeit praktizieren, in irgend bedeutender Weise hervor. Keine Frau ist als Arzt berufen, nimmt eine irgend beachtete Consultationsstellung ein.“

Uebertreibungen ist. Denn wenn die Frauen auf dem Gebiete der geburtsärztlichen Wissenschaft noch keine hervorragenden Errungenschaften aufzuweisen haben, so liegt das daran, daß man zu diesem Zweige in der Regel unzureichend gebildeten Elementen den Zugang gestattet, die in Folge dieses Mangels überhaupt nicht im Stande waren, sich mit ihrem Beruf wissenschaftlich zu beschäftigen und ihre Kenntnisse univervell zu vertiefen, die Erlangung der wissenschaftlichen medicinischen Vorbildung aber bis vor einigen Jahrzehnten geradezu zu den Unmöglichkeiten gehörte oder doch mit solchen Schwierigkeiten außer Landes verbunden war, daß es nur selten einer Frau gelang, diese zu überwinden. Ebenso wie es die Frau auch als Schriftstellerin mit dem Manne aufzunehmen vermag — Beispiele aus fast allen Culturländern zeugen dafür — wird sie auch, bei ihrer reich entwickelten Phantasie und ihrem tiefen Gemüthsleben, auf dem Gebiete der bildenden Kunst und der Musik Originelles zu bieten im Stande sein, wenn ihre Erziehung sich dementsprechend gestaltet. Wenigstens berechtigt das Fehlen von Beweisen dafür noch nicht zu der Bestreitung der Möglichkeit überhaupt, Gleichwertigkeit der Erziehung und Ausbildung vorausgesetzt.

Es ist gewiß ein nicht zu unterschätzendes Mangel, wenn trotz der wenig günstigen Meinung, die Professor Freund von den productiven Fähigkeiten der Frauen im Allgemeinen hat, er sich dennoch für ihre Zulassung zur wissenschaftlichen Laufbahn entscheidet. Er sagt:

„Ist man nun mit dem Befugnisse berechtigt, die Frauen vom Studium der Medicin auszuschließen? Durchaus nicht! Zulassen und unter den Männern so scharfe Auslese, bevor wir ihnen die Thüren des medicinischen Studiums öffnen? Wer kein Lateinisch und Griechisch gut, Mathematik halbwegs genügend absoolvirt hat, wer kein Deutsch schreibt und recht handhabt, der wird zugelassen, mag er noch so hübsch an Erinnen und arm an Geist sein. Wie viel Studenten der Medicin würden wir wohl vor uns sehen, wenn wir die Idealbedingungen, wie sie von dem hypochondrischen Somos an die auf die heutigen Medicin-Aspiranten stellen wollten? Ich beantwortete darum die obige Frage mit Ja.“

Waffen zu verdrängen. Obgleich wird die Zahl Derer, die sich dem medicinischen Verufe zu widmen Lust zeigen, immer noch eine beträchtlich sehr geringe sein, wie es sich denn überhaupt bei der ganzen Frage in erster Linie doch immer nur um einen Bruchtheil derjenigen Frauen handelt, die sich aus irgend welchem Grunde nicht verheirathen. Aus diesem Grunde ist auch nicht zu befürchten, daß der Ehe und dem Familienleben davon nachtheilige Folgen drohen werden.

Aber ein Hauptpunkt in der ganzen Debatte bleibt in den Auslassungen des Professors Freund unerwähnt: die natürliche Schamhaftigkeit des Weibes dem Arzte gegenüber! Wie mancher Frauenleben könnte bereits in seinen Anfangsstadien erkranken und absterben, wenn die Patientin sich nicht „genirt“, sich dem Arzte rechtzeitig zu überantworten. Was diese Scham eine „falsche“ sein — Thatfache ist, daß sie in vielen Fällen besteht. Sie wurzelt im Selbsthassen des weiblichen Weibes. Gerade in dieser Beziehung wären Kerytinnen zweifellos von höchster Wichtigkeit! ...

weiter debattiert Freund, noch niemals habe eine Frau sich eine große wissenschaftliche Aufgabe auf dem medicinischen Gebiete gestellt, noch nie sei ihr selbst die Lösung einer lehrreichen in origineller Weise gelungen. Tabel verweist er im Besonderen auf das Feld, welches den Frauen bisher schon zugänglich war, die Geburtshilfe, und findet es charakteristisch, daß auch hier die Frauen es über das rein Handwerkermäßige und Kerytinliche nicht hinausgebracht haben. Diese Wissenschaft, die erst neuerdings den Männern ebenfalls zugewiesen worden sei, behände keiner Ansicht nach sich auch heute noch in ihrem früheren „Mädchen“ Zustande, wenn sie den Frauen allein überlassen geblieben wäre: Alles, was darin geleistet worden, sei von Männern ausgegangen:

„Zunächst und immer wieder müssen die Gegner derselben das Argument der Verdrängung hören: „Ihr habt die heutige Inferiorität des Weibes herbeigeführt. Ihr habt sie von fast allen Berufsarten ausgeschlossen und so ihre Arbeitsorgane verkümmern lassen. Wacht die Probe, erwidert ihnen die Arena, und sie Frauen werden es Euch in Leistungen gleich thun.“ Nun — die Probe ist längst gemacht! Die Kerytin durlen die Frauen neben den Männern, die Geburtshilfe sogar ausschließlich zu allen Zeiten betreiben — weder hier noch dort haben sie es zu selbstständigen bahnbrechenden Leistungen gebracht; kein Kunstwerk einer Frau steht in dieser Art und obwohl die Kunst, weiß Gott, von Frauen vorzüglich beherrscht wird, so haben sie doch kein Kunstwerk, nicht ein kleines Kind von Neidendem Werke geschaffen.“

Wir meinen, sagt hierzu treffend ein Berliner Blatt, daß dieses abbrechende Urtheil in seinem Radicalismus nicht frei von starken

inneren Mängeln gerichtet wird, das erachtet der Verfasser allerdings für mehr als zweifelhaft, weil er befürchtet, daß sie aus Mangel an Fähigkeit, Bedeutendes in ihrer Wissenschaft zu leisten, vergebens nach unglücklicher Verdrängung trachten werden. Denn ohne Erfolg sei die Medicin die trübseligste Beschäftigung der Welt. Auch hier scheint der Theoretiker mehr als der Praktiker zu urtheilen. Denn wenn Jener angiebt, daß die Frauen ebenso gut wie viele Durchschnittsärzte ihrem Verufe würden dienen können, so glauben wir, daß schon dies hinderlich wird, um dem Leben vieler Frauen einen tieferen Gehalt und ihrem socialen Dasein eine betriebsame ökonomische und bürgerliche

### Politische Uebersicht.

Dresden, 10. October Abends.

Die auch von uns erwähnten allerdings wenig schmeichelhaften Auslassungen der „Allg. Ztg.“ über das Vorgehen Englands in Sueszibar haben die Londoner „Wall Street“ zum höchsten Zorn erregt, und der vertheilt bekanntlich zu Unvorsichtigkeit. Das englische Blatt verleiht sich zu nachtheilenden unflügen Drohungen gegen Deutschland:

„Die deutsche Presse hat gegen das englische Protectorat über Sueszibar in der Vergangenheit gelogen und intrigirt und sie legt das Lügen und Intriguen mit nachdrücklicher Energie fort. Der Bericht, den die „Allg. Ztg.“ über die Vorgänge anlässlich des Aufstandes und der Niederwerfung Saib Ahalids und des Bombardements des Palastes veröffentlicht, ist ein Gemenge von Falschheit von Anfang bis zum Schluß — mehr brauchen wir über seinen Inhalt nicht zu sagen. Gleichwohl ist es ein nutzloses Document und wir sind froh, daß es zum Verschwinden kam. Es wird dazu dienen, dem britischen Publikum deutlich vor das Auge zu rücken, wie Deutschland auf uns blickt und wie die bona fides beschaffen ist, mit der man darüber den Vertrag zu halten gekommen ist, der uns Helgoland gefolgt hat. Wenn wir richtig unterrichtet sind, wird es in absehbarer Zeit sich als richtig erweisen, unsern deutschen Freunden in Bezug auf Sueszibar einen Denksatz zu geben, den sie nicht vergessen werden.“

Oh, oh! Die Zeiten sind doch vorüber, wo Filibusterstreiche, wenigstens gegen Vrogaschke möglich waren, wir werden uns deshalb selbst durch die auffällige Entsendung von Kriegsschiffen nach Sueszibar nicht ins Lockhorn lassen. Oder will sich am Ende gar

Mit Beginn des IV. Quartals erreichen die „Neuesten Nachrichten“ **48000** Abonnenten, wofür wir den tit. Inzerenten gegenüber jede gewünschte Garantie übernehmen.

### Rund um den Kreuzthurm.

So, da wären wir ja nun glücklich mitten in der Saison; und wenn der Uebergang aus der erregten Jahreszeit in diese Zeit der vergnüglichen und arbeitreichen Herbstzeit sich auch nicht ganz so schmerzlos vollzogen hat, wie man im Interesse der Menschheit gewünscht hätte — ich erinnere nur an die Leiden und Freuden des Anglers — so sind wir dafür gleich so intensiv mitten wach gerathen, daß man eigentlich annehmen möchte, wir hätten schon zur Hälfte den Jahresring hinter uns. Oder ist es kein prächtiger Festtagstag, den rüstlichen Par mit dem gälischen Hahn einen Gaucan aufzuführen zu sehen? Die Trololore der Revolution mit der russischen Kunst Verdrängung Treiben zu sehen? Sie sind voll des süßen Weines aber zum Festtag ist es immerhin noch ein bißchen zu früh. Wieserel, man will aus dem Kisten-Mariannen-Theater der Weltgeschichte doch auch mal seinen Späß haben, und dafür sorgt die komische Alte, genannt Marianne, redlich, denn auf das Komödientheater hat sie sich immer sehr gut verstanden. „Knecht Ruprecht und die alte Marianne“, heißt ihr neues Repertoirestück und die grandiose rühmliche Komödie hat sich in rühmliche Weise gedruckt. Ich bin nicht gewöhnlich genug, sie unseren Lesern vorzuenthalten. Hier sind sie:

Knecht Ruprecht, ich bin Dein; Knecht Ruprecht ist gekommen mit Felgen, Juchenspiel und Sporn. Und hüternd führt ihn von hinten und vorn Das süße Kind Marianne Und steht zum moosbewachsenen Manne:

Liebet Knecht Ruprecht, ich bin Dein; Knecht Ruprecht redt artig sein; Ich bin ja Marianne, die Gute! Doch Nachbars Michel, das ist ein Fieser! Nur mich den Cavalier, für jenen bringt Du Die strafende Ruthe, die stumme!

Und kriecht Du ihn nicht in Teinen Sad, — Ich heil' Dir, und trage noch Dudenpad ... Dir thu' ich ja Alles zu Liebe! War früher ein gar unartig' Kind — V. reib' mir, ich hab' mich gefehlt gefehlt ... Was thuu nicht Alles die — Die!

C. Knecht' mir, belliger Nikolaus, Wie dem Veten sieht es gar wichtig aus; Die Frauen wie vgl' beim!

Ich aber, ich rufte den Bauch mir wund, Ich lag mich von Dir bemündeln und Geduldig von Dir ver — teten!

Na ja, die französische Madame schwärmt nun einmal fürs Grog-Wässchen, und da sie bei sich zu Hause nicht Perrotinette findet, da muß sie's eben anderswo suchen. Die arme Madame! — was der Mensch braucht, muß er haben. Egal so alleine so Se wirklich nicht schone. Jedem das Seine und der Marianne der Nikolaus — das kann und lange nicht so sehr outagen, wie etwa in biederer Prandstanz bei den Stützen der Gesellschaft. Das heißt, ich meine Jüdische Stützen und das Neustädter Posttheater. Sehen Sie, darin sind wir einmüthlich —

Peile sieh'n durch unsre Nase Seegrige Gerüche — Gleich geht die Gemüthsblässe Schweblich in die Brüste. —

Bei dem bißchen Prandstanz Gleich so anst und bange? Das die „Leitung“, abgedruckt, Wissen wir doch lange!

Aber wir sind artig.

Wenn hinten weit in der Türfel Die Bäcker auf einander schlagen Und sich in Frankreich mit Wehrei Kar und Marianne gut vertragen — Das alles hat und gar nichts an; Wir bleiben ruhig doch und friedlich; Doch fangt's im Posttheater an, Da wär'n wir heillos ungemüthlich.

Es ist nur ein Glück, daß nicht etwa „Morituri“ auf dem Spielplan stand; schwarze Naturen hätten das bei der unbesonnenen Pauf für eine böse Vorbedeutung gehalten. Aber so oder so, es sieht immer schön ... Ave Saueremann, wo ituri so salutant. — Vivant sequentes: ihg' Hermann lachend hinzu. Haben Sie die schneidige Hundemilch im Pl. toralaton gesehen? Schneidig, auf Talle, sehr schneidig. Aber das ist nicht die Hauptsache. Sie hat da einen vierbeinigen Künstler, der mit virtuoser Eleganz seinen Fußsprung nach rückwärts macht. Nicht Jedem gelingt's; und was so ein Künstler mit Grazie fertig bringt, bleibt keinen vierbeinigen Kollegen von der hohen Schule der Dramatik häufig verlost. Fußsprünge nach hinten und die „Goidil“ sind nicht für Jern; da ist's schon besser, man springt nach vorn, bleibt in der Recktheit (oi!) und nähet sich selbst. Mag.

### Kunst und Wissenschaft.

\* **Gedenktafel.** Montag den 12. October. 1435. Kines Bernauer zu Straubing in der Donau ertrinkt. — 1492. Columbus entdeckt Amerika. — 1791. A. V. Marsch (in), Richter, geb. in Berlin. — 1801. R. A. Steinheil, Professor, geb. in Ravensweiller. — 1825. Carl. Feid. Meyer, Schriftsteller, geb. in Rüdch. — 1833. Reinhold Beckstein, Verwalter, geb. in Weiningen. — 1842. G. V. Steiner, Philosoph, geb. in Stuttgart. — 1886. E. v. Schleiermacher, Botaniker, geb. in Halle. — 1892. Volkmar Bucher geb. in Olten, Schweiz.

\* **Wochenrepertoire der Königl. Hoftheater.** Mittwoch: „Der Bajazzo“, „Coppelia“ (Anfang halb 8 Uhr). Donnerstag: „Das Heindchen am Heide“ (Anfang halb 8 Uhr). Freitag: „Das Mädchen des Eremiten“ (Anfang halb 8 Uhr). Sonnabend: „Die Welterfinder von Nürnberg“ (Anfang 6 Uhr). Sonntag: „Mignon“ (Anfang halb 8 Uhr). Montag: „Die Hibelungen“ (Anfang 7 Uhr). Dienstag: „Rosenkranz und Grubden Stern“ (Anfang halb 8 Uhr). Mittwoch: „Morituri“ (Anfang halb 8 Uhr). Donnerstag: „Sie weint“; „Ein Nachtlager Corvino“ (Anfang halb 8 Uhr). Freitag: „Ein Schritt vom Wege“, neu einstudirt (Anfang halb 8 Uhr). Sonnabend: „Morituri“ (Anfang halb 8 Uhr). Sonntag: „Käthchen von Heilbrunn“ (Anfang halb 8 Uhr).

\* **Frau Kammermusikantin Mary Krebs** wirkte in Leipzig in dem Wohlthätigkeits-Giltconcert in der „Alberthalle“ mit. Professor Bernh. Vogel urtheilt über das Auftreten der Künstlerin: In der That ist ihre künstlerische Individualität so eng mit dem Menschlichen verbunden, daß sie sich nicht als ein Individuum, sondern als ein ganzes G-moll-Concert vernehmen, daß sie bei der unübertrefflichen Sauberkeit ihrer Technik und der erschöpfenden Erfüllung aller der an Anschlag, Vortragswelle re. zu stellenden Bedingungen aus jedem Weitauftritt als Siegerin hervorgeht. Sie errang sich denn auch damit einen rauschenden Triumph. Den gartesten, ohrs und herzbegeugenden Wohlklang ließ sie dem Plüthnerischen Prachtflügel entnehmen in der hübschenendenden Fis-dur-Romance von Schumann; einem pikanten Scherzo und einem feinstlich schmerzlichen und deshalb wohl auch Etwas infernalis genannten Ländler von Brahms (im Ueberflusse der Hände bedarf es dazu einer eigenen Virtuosität) schloß sie eine hübsche Ausfühung; sie weckte damit so hübschen, langanhaltenden Beifall, daß sie zu einer Zugabe sich veranlassen mußte und auch mit ihr (Schumanns „Traumenscenen“) Alle einig.

**Stephan** ...  
**Uhrketten** ...  
**Reizende Neuheiten** ...  
**Spezialität** ...  
**G. Smy** ...  
**Die heutige Nummer enthält 24 Seiten.** ...  
**Die Frau als Kerytin.** ...  
**Politische Uebersicht.** ...  
**Mit Beginn des IV. Quartals** ...  
**48000** ...  
**Abonnenten** ...  
**Rund um den Kreuzthurm.** ...  
**Kunst und Wissenschaft.** ...